

Akademie, Kritik und Geschmack Zur Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft des 17. Jahrhunderts

Conermann, Klaus

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2008 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.91-99



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Akademie, Kritik und Geschmack

Zur Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft des 17. Jahrhunderts¹

KLAUS CONERMANN

Schloßplatz 18, 38304 Wolfenbüttel

E-mail: conermann@hab.de

Am Anfang der einschlägigen germanistischen Literatur- und Sprachgeschichtsschreibung stand der Irrtum, die Fruchtbringende Gesellschaft (1617-1680) sei eine puristische Sprachgesellschaft und darin ein Vorläufer gelehrter Sprachvereine des 18. und 19. Jahrhunderts gewesen.² Die Fruchtbringende Gesellschaft hat die deutsche Sprache stets als Mittel einer umfassenden christlich-patriotischen Kulturreform im Wettstreit mit den europäischen Renaissancekulturen aufgefaßt. Sie war Teil einer frühneuzeitlichen Bewegung, die ihren Ausdruck u. a. in der Bildung von Akademien fand. In der alten Universität des 17. Jahrhunderts wurde daher in diesem Sinne auch über die Fruchtbringende Gesellschaft disputiert. In einer Leipziger *Disqvisitio Historica de SOCIETATE FRUCTIFERA* hatte der Respondent Jacob Friedrich Müller unter dem Vorsitz von Magister Elias Geißler in der Philosophischen Fakultät am 26.10.1672 a. St. die Fruchtbringende Gesellschaft in eine Reihe gestellt mit den italienischen Akademien, der Pariser Conference des beaux Esprits, der englischen Royal Society, der deutschen Academia Naturae Curiosorum (Leopoldina) und schließlich mit verschiedenen eigenen Leipziger Collegia. Die Vereinigung hat sich nur im ursprünglichen Sinne in ihren französischen und italienischen Briefen häufig Accademia bzw. Académie genannt, im Deutschen jedoch niemals Sprachgesellschaft, sondern nur Ge-

¹ Der unter diesem Titel in einem Vortrag am 13. Juni 2008 vor der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltene Vortrag ist inzwischen in stark erweiterter Form in „Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache“ (Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt), Bd. 1 (2008), S. 17-52 erschienen. Ich fasse den Inhalt im Folgenden zusammen.

² Vgl. zuerst OTTO SCHULZ: Die Sprachgesellschaften des siebzehnten Jahrhunderts. Vorlesung und Stiftungsfest der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache. Berlin 1824, S. 14.

sellschaft,³ nach 1650 auch Orden. Der eigentliche Stifter der Gesellschaft, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579-1650; Gesellschaftsname „Der Nährende“), hatte philologische Spracharbeit an der (toskanischen) Volkssprache in der florentinischen Accademia della Crusca kennengelernt und durchaus auch auf seiner in Köthen 1618 eingerichteten Presse durch die Ausgabe, Übersetzung und Kommentierung italienischer Literatur praktiziert. Der wichtigste Gedanke des italienischen volkssprachlichen Humanismus, den z. B. Giovan Batista Gelli und nach ihm Fürst Ludwig hervorhoben, war wohl der, daß ein wissenschaftlicher Gegenstand nicht an die Sprache, etwa das Griechische oder Lateinische, gebunden war, sondern in jeder Sprache, also auch im Toskanischen oder Hochdeutschen adäquat ausgedrückt werden konnte. Im Wettbewerb des Englischen mit den anderen europäischen Sprachen wäre dies heute gewiß kein Vorbild mehr, denn das Deutsche, Italienische, Spanische, Französische und andere Sprachen haben sich zu Kultursprachen entwickelt, die längst der etwa hinsichtlich des Deutschen von der Fruchtbringenden Gesellschaft und sodann von Leibniz erhobenen Forderung nachgekommen sind, der Volkssprache in allen wissenschaftlichen, technischen, administrativen, ökonomischen, seelischen (literarischen, erbaulichen, rednerischen) u. a. Bereichen Aufgaben zu erschließen. An die Stelle der schichtspezifischen lateinischen Gelehrtensprache des humanistischen Alteuropa, auch an die Stelle einer emotional und in anderen Dingen ausdrucksfähigen lateinischen Sprache, ist längst die alles umfassende, sozial tiefgestaffelte Volkssprache getreten, ohne welche Öffentlichkeit und Demokratie, nationales und europäisches Erbe sowie die differenzierte Sprache des seelischen Erlebens und der zwischenmenschlichen Kommunikation verloren gingen. Dennoch sind die aus der Renaissance hervorgegangenen europäischen Kultursprachen (einschließlich des Englischen) und wohl nicht nur diese inzwischen durch einen historischen Rückschritt bedroht, der in Hinsicht auf das Verhalten vieler heutiger Forscher zum Teil an das der frühneuzeitlichen Gelehrten erinnert. Immerhin wäre in der Zeit Gellis, Fürst Ludwigs und des sog. Vulgärhumanismus bis hin zu Goethe wegen des Glaubens an

³ Im Deutschen konnte sich die Fruchtbringende Gesellschaft (= FG) als Vereinigung zur Pflege des Deutschen eigentlich nicht Akademie nennen, denn in der noch vorherrschenden lateinischen Wissenschaftssprache der Zeit meinte Academia die Universität oder das Gymnasium illustre. Die Quellen der FG erscheinen u. d. T. Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617-1650. Unter Mitarb. v. Dieter Merzbacher [ab Bd. 2 u. Andreas Herz; ab Bd. 3 u. Mitarb. v. Gabriele Ball u. Andreas Herz] hg. v. Klaus Conermann. Tübingen 1992 (Die Deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts Fruchtbringende Gesellschaft. Kritische Ausgabe der Briefe, Beilagen und Akademiearbeiten. Reihe I, Dokumente und Darstellungen. Abt. A Köthen). Ein Lexikon der ersten 527 Mitglieder erschien u. d. T.: Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschein. 3 Bde. Hg. v. K. Conermann. Leipzig bzw. Weinheim 1985, hier Bd. 3.

die Ausdrucksfähigkeit und Übersetzbarkeit aller Sprachen die Möglichkeit und Wünschbarkeit von Weltliteratur eher denkbar gewesen als in der Zeit der heutigen englischen Lingua franca und der scheinbar globalisierbaren Kultur. So wie das Toskanische oder gar nur das Florentinische in der zeitgenössischen *Questione della lingua* mit anderen italienischen Dialekten und Regionalsprachen um die Leitbildfunktion rang, mußte auch noch im Zeitalter der sog. deutschen Sprachgesellschaften – trotz der in den zeitgenössischen Dokumenten immer wieder betonten Vorbildlichkeit der Lutherbibel, der meißnischen Kanzleisprache und der Reichstagsbeschlüsse – doch erst noch in der Abgleichung mit der gesprochenen Sprache und in der Schaffung wissenschaftlicher Hilfsmittel (Grammatiken, Wörterbücher) und vor allem literarischer Vorbilder in Prosa und Poesie die Grundlage der schriftlichen deutschen Nationalsprache geschaffen werden. Das der Orthographiereform unserer Zeit zugrundeliegende phonographische Konzept mißachtet, wie Werner Besch⁴ gezeigt hat, die von der „ausrede“ abweichende schriftliche Fixierung, den seit den Tagen der Fruchtbringer unter vielen Schwierigkeiten und in mühseliger literarischer und wissenschaftlicher Arbeit erarbeiteten Konsens und Usus als Form des kulturellen Gedächtnisses. Beispiele für solche Schwierigkeiten liefert auch der aus Einbeck stammende Braunschweiger und Wolfenbütteler Philologe Justus Georg Schottelius (in der FG „Der Suchende“) zuhauf, etwa wenn er in Formen wie slagen und smekken die ältere, daher maßgebliche Lautgestalt vermutete.⁵ Nur zögernd gab er in solchen Fällen dem Hochdeutschen seiner Zeit den Weg frei. Auf seiner Suche nach der adamitischen Ursprache schaute der Suchende sich lieber bei den unmittelbaren Tochtersprachen des Westgermanischen um: „Die Niedersächsische/ wie auch Niederländische Mundart/ Kommt dem rechten Grunde/ und Ursprünglichem Wesen oft näher/ als das Hochteutsche/ ist auch fast an Wörtern reicher und nicht weniger lieblich.“ (a. a. O., S. 174). Die Schaffung der deutschen Kultursprache verlangte zunächst eines: Sprachwissenschaft. In der Meinung von Caspar v. Stieler, Schottelius, Georg Philipp Harsdörffer und vielen anderen galt es, dazu die Stammwörter des Deutschen zu identifizieren und damit analog-kombinatorisch Zusammensetzungen und Ableitungen zu konstruieren.

Bevor die Fruchtbringende Gesellschaft nach 1637 zu systematischer Sprachwissenschaft fortschritt, war es ihr zunächst darum zu tun, im Wettbewerb und

⁴ Wege und Irrwege der deutschen Rechtschreibereform von 1998. Korrekturen des 2004 eingesetzten Rates für deutsche Rechtschreibung. Vorträge der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, G 409. Paderborn 2007.

⁵ Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache... In Fünf Bücher. Ausgefertiget Von Justo-Georgio Schottelio (Braunschweig: Christoff Friederich Zilliger 1663) [Dt. Neudrucke, Reihe: Barock, 11. Tübingen 1967], S. 196f.

im Maßstab der volkssprachlichen Renaissance die Fähigkeit des Deutschen zum wissenschaftlichen, erbaulichen, rednerischen und poetischen Ausdruck unter Beweis zu stellen. Fürst Ludwig und ein kleiner Kreis von anhaltischen Dichtern, zu denen Tobias Hübner und Diederich von dem Werder zählten, stellten sich dieser Herausforderung durch Sprachkritik, die sie herauszugebenden oder schon gedruckten deutschen Werken aus dem Kreis der Fruchtbringenden Gesellschaft angedeihen ließen. Ursprünglich hatte Fürst Ludwig auch an den Lehrbüchern für das 1618 in Köthen gegründete, mit dem Namen des Pädagogen Wolfgang Ratke verknüpfte Volksbildungsprojekt mitgearbeitet, zu dem ihm Wittenberger, Jenaer und Baseler Universitätsgelehrte, darunter der lateinische Grammatiker Nicolaus Pompejus, der Philosoph Ludwig Lucius und der spätere deutsche Grammatiker Christian Gueintz („Der Ordnende“, 1641) Lehrbücher lieferten. Im Unterricht sollte jedes Fach erst in der deutschen Muttersprache angegangen werden und sodann, von Lehrbüchern im Lateinischen oder anderen Sprachen unterstützt, in diesen ausgearbeitet werden. Man verfaßte inhaltlich und formal einander genau entsprechende grammatische Lehrfäden verschiedener Sprachen und stellte auch den lateinischen, italienischen, französischen und griechischen Texten deutsche Übersetzungen zur Seite. In ihrer auf Editionen, Übersetzungen, Dichtungen und Musterbriefe verwendeten frühen Spracharbeit übertrug die Fruchtbringende Gesellschaft die in der zeitgenössischen Philologie geübte Sprachkritik vom Lateinischen und Griechischen auf das Deutsche und andere Volkssprachen. Es bedarf hier der Feststellung, daß trotz mancher Versammlung in wechselnden kleinen Kreisen die Fruchtbringende Gesellschaft nicht wie ihre unmittelbaren italienischen Vorbilder, die Accademia Fiorentina und die Accademia della Crusca, eine städtische Vereinigung war, sondern wegen ihrer deutschland- und sogar europaweiten Mitgliedschaft auf den Briefwechsel angewiesen blieb, um sprachliche, literarische oder sozietäre Kritik zu üben. Eine periodische gelehrte Zeitschrift wie der *Journal des Savants* (1665), die *Philosophical Transactions* (1665) oder die *Miscellanea Curiosa sive Ephemerides medico-physicae Germanicae* (1670) aus den Kreisen der später Leopoldina genannten naturwissenschaftlichen Akademie entsteht daneben noch nicht, zumal die gelehrte oder gar fachliche Einengung bei aller Ausrichtung der Fruchtbringenden Gesellschaft auf deutsche Sprache und Literatur dem universal verstandenen Ziel der volkssprachlichen Sprachpflege zuwidergelaufen wäre.

Was Sprachkritik in der frühen Fruchtbringenden Gesellschaft bedeutete, läßt sich auch an der Arbeit des bedeutendsten deutschen Dichters der Zeit zeigen, an Martin Opitz (1597-1639; „Der Gekrönte“). Zu Opitz' Lehrern und Briefpartnern gehörten bedeutende lateinische und griechische Critici, namentlich Janus Gruterus, Hugo Grotius und Claudius Salmasius. Opitz sammelte nach Gruters Vorbild während seiner Lehrtätigkeit in Siebenbürgen lateinische Inschriften, die er in einem Commentarius über das antike Dakien veröffentlichen wollte. Er wandte die philologische Methode auch auf eine Ausgabe des von

ihm wiedergefundenen frühmittelhochdeutschen Annolieds (1639) an, für dessen Kommentierung er Belege aus Zeugnissen alter Sprachstufen heranzog, die er in den von Melchior Goldast von Haiminsfeld (*Paraeneticorum veterum Pars I. Insulae* 1604), Paul Merula (Williram v. Ebersberg), Matthias Flacius Illyricus (Otfrid v. Weißenburg), Friedrich Lindembrog (*Gesetzessammlung mit Glossarium*), Justus Lipsius (altfränkische Psalmenglossen) u. a. herausgegebenen Texten fand. Fürst Ludwig suchte durch Konsultation von Gelehrten auch nach Opitz' Tod (20. 8. 1639 a. St.) die Anmerkungen noch zu verbessern. Schon 1638 hatte er Opitz eine detaillierte metrische, grammatische und stilistische Kritik an der umfangreichsten Dichtung des Gekrönten, seinen Liedern auf den Genfer Psalter, geschickt. Auf der nächsten Stufe der Entwicklung, die von einer sprachhistorisch kommentierten Edition zu einer im deutschen Sprachschatz und in der Sprachgeschichte begründeten Grammatik des Deutschen führte, erreichte Justus Georg Schottelius in den drei Auflagen seiner *Sprachkunst* von 1641, 1651 und 1663 einen systematischen Abschluß. Allerdings stieß er hierbei auf den Widerspruch Fürst Ludwigs und des Grammatikers und Orthographen Christian Gueintz. Der Nährende hatte, wie in der Gesellschaft üblich, Gueintz' *Deutsche Sprachlehre* (1641)⁶ nicht nur an andere Sprachgelehrte wie Schottelius geschickt, sondern auch an den Criticus Martin Opitz, dessen Tod die Mitarbeit allerdings verhinderte. Der innersozietäre Disput über die Geltung der Kriterien *Usus* und *Natura* für die deutsche Grammatik und Lexikographie ist letztlich die Konsequenz eines antiken Streits über das Wesen der Sprache, nämlich der z. B. in Platons Dialog *Kratylos* oder in Aristoteles' Lehre vom Satz (*Peri hermeneias*) gestellten Frage, ob Sprache allein überhaupt Wahres benenne und ob sie dies aus der Natur der Sache (*physei*) oder aus Gewohnheit, Übereinkunft und Setzung (*thesei*) vermöge. Ohne hier der Bedeutung Jakob Böhmes und anderer nachzuspüren, liegt es auf der Hand, daß die seit Platon (und den Vorsokratikern) aufgeworfenen Fragen nicht nur logische, sprachphilosophische Bedeutung besaßen, sondern auch für Lexikographie, Grammatik und Sprachgebrauch im allgemeinen relevant wurden und zwar dort, wo sie zur Entscheidung der Sprachrichtigkeit beitragen sollten. Fürst Ludwig und Christian Gueintz führten in der Sprachdebatte den *Usus* letztendlich als Kriterium gegen übertriebene Neuerungen und gelehrte Normierung ins Feld. Platon und die Stoa hatten die Bedeutung der Wurzeln betont, und die Stoa, die die Bezeichnung von Natur aus vertrat, zudem die Etymologie zur Ergründung der Buchstaben und Bedeutungswurzeln erforscht. Schottelius versuchte daher, die

⁶ CHRISTIAN GUEINTZEN/ Deutscher Sprachlehre Entwurf. (Cöthen 1641). In noch höherem Maße wurde ein unter Gueintz' Gesellschaftsnamen erschienenes zweites sprachwissenschaftliches Buch zu einem Gemeinschaftswerk der Gesellschaft: Die Deutsche Rechtschreibung Auf sonderbares gut befinden Durch den Ordnenden verfasst/ Von der Frucht bringenden Gesellschaft übersehen/ und zur nachricht an den tag gegeben (Halle 1645).

Grammatik und Lexik des Deutschen vor allem auf Einzellaute, Stammwörter und Suffixe zu gründen und nach Regeln der Wortbildung analogisch-rationalistisch das ‚grundrichtige‘ Deutsch zu konstruieren. Harsdörffer trieb die Lehre vom monosyllabischen Stammwort bis zu der Konsequenz, daß er einen sog. „Fünffachen Denckring der Teutschen Sprache“ konstruierte, mit dem er durch Verschieben der konzentrischen Ringe mit ihren „vorsilben“, „Anfangsbuchstab und Reim“, „Mittelbuchstaben“, „Endbuchstaben“ und schließlich der „Nachsylben“ jedes Wort und dessen Zusammensetzungen und Ableitungen mechanisch herstellen konnte, etwa für „Abt“ („Abbt“): „Abbtbar“, „Abbthafft“, „Abbtei“, „Abbtling“, „Abbtlein“, „Abbtschafft“, „abbtin“, „Abbtessin“, „Abbthum“ etc. Harsdörffer empfiehlt solche Kombinatorik zur Erstellung eines vollständigen deutschen Wörterbuchs und zur Ermittlung von Reimwörtern.⁷

Ein anderer Aspekt, in dem die Spracharbeit der Critici und der Fruchtbringenden Gesellschaft sich vom heute vorherrschenden Umgang mit Sprache unterscheidet, gibt einen Blick frei, der vielleicht noch tiefer reicht. Von Josephus Justus Scaliger, einem der Lehrer des Salmasius, stammt die berühmte Feststellung „Wenn ich doch nur ein guter Grammaticus wäre. [...] Von nichts anderem hängt der Zwist in der Religion ab als von der Unkenntnis der Grammatica.“⁸

Gewiß rühren wir hier an ein Hauptproblem der Generation der Critici (Scaliger, Casaubonus, Lipsius) oder nachfolgender Zeitgenossen des Dreißigjährigen Krieges wie der reformierten, irenisch gesinnten Philologen Gruterus, Opitz, Grotius und Fürst Ludwig. Der einflußreiche Pädagoge Wolfgang Ratke, der selbst ein strenger Lutheraner war, hatte sich schon 1612/13 in einem Memorial an das Reich mit seinem Vorhaben gewandt, „im ganzen Reich, ein einträchtige Sprach, ein einträchtige Regierung, und endlich auch ein einträchtige Religion bequemlich einzuführen und friedlich zu erhalten [...]“. Sprache, und zwar die Volkssprache, erschien Ratke als Schlüssel zur Überwindung allen konfessionellen und politischen Streits. Auch in den raticianischen Lehrversuchen und in der Sprachdiskussion der Fruchtbringenden Gesellschaft schlägt ein Grundmuster der an der Gewinnung des allgemeinmenschlichen Bibelverständnisses und religiösen Heils orientierten Sprachenharmonie durch. *Das erste Buch Mose*

⁷ Philosophische und mathematische Erquickstunden. Nürnberg 1651 (Ndr. Frankfurt/M. 1990), S. 516-519.

⁸ „Utinam essem bonus grammaticus; sufficit enim ei qui auctores omnes probe vult intelligere esse bonum Grammaticum. Porro quicumque Doctos viros, Grammaticos pour tout potage vocant, sunt ipsi indoctissimi, idque semper observabis. Non aliunde dissidia in Religione pendent, quam ab ignoratione Grammaticae.“ SCALIGERANA OU BONS MOTS; RENCONTRES AGREABLES; ET REMARQUES JUDICIEUSES & Sçavantes de J. SCALIGER. AVEC DES NOTES de Mr. Le FEVRE; & de Mr. de COLOMIES. ... A COLOGNE. Chez. *** M. DC. XCV, S. 176f. Vgl. Rudolf Pfeiffer: Die Klassische Philologie von Petrarca bis Mommsen. München 1982, S.143-151, hier S. 147.

... zu der *Lehrart* wurde in Köthen auch auf lateinisch und hebräisch gedruckt und das Neue Testament vom Wittenberger Professor Martin Trost auf Altsyrisch mit lateinischer Übersetzung und einem kleinen deutschen Glossar herausgegeben. Auch die Herleitung vieler deutscher Wörter aus dem Hebräischen durch den Spielenden, Georg Philipp Harsdörffer, in seinem *Specimen Philologiae Germanicae* (1646) steht in der Tradition dieses christlichen und biblischen Sprachverständnisses. Der gegenwärtig vorherrschende Diskurs von neuen Eliten und Exzellenzclustern sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese, so wie sie meistens gedacht werden, kein Äquivalent zu vergangenen Verfassungen schaffen, in denen Kultursprache gedeihen konnte: in der Zeit der *Critici*, der alteuropäischen Akademien, der Salons, der höfischen und auch der bürgerlichen Gesellschaft. Für den historischen Kontext der Fruchtbringenden Gesellschaft bleibt hier nur festzustellen, daß nach dem Rückgang der humanistischen Philologie die neue, vor allem aus dem Schwertadel, Patriziat, dem Handel und Beamtentum entstandene Aristokratie und das Gelehrten- und Künstlertum im Dienste des Fürstenstaats zwar zunächst die Volkssprachen pflegten, dann aber in Deutschland ein langsamer, erst im 18. Jahrhundert angehaltener Verfall der Sprachpflege einsetzte, wie am Niedergang der Fruchtbringenden Gesellschaft nach dem Tode Fürst Ludwigs (1650) und an Georg Wilhelm Leibniz' Ruf nach einer neuen, neben der Sprache auch alle Wissenschaften und technisch-ökonomischen Künste staatlich organisierenden Akademie ablesbar ist. Im Titel eines damals maßgeblichen Buchs hatte Stefano Guazzo in *La Civil Conversatione* (1584) das Verhaltens- und Sprachideal Alteuropas bezeichnet. Dies drückt der praktisch, knapp und schlicht formulierte „Kurtze Bericht“ im Gesellschaftsbuch (1622) der Fruchtbringenden Gesellschaft so aus:

Erstlichen daß sich ein jedweder in dieser Gesellschaft/ erbar/ nütz- und ergetzlich bezeigen/ und also überall handeln solle/ bey Zusammenkünfften gütig/ frölig/ lustig und erträglich in Worten und Wercken sein/ auch wie darbey keiner dem andern ein ergetzlich Wort für übel auffzunehmen/ also sol man sich aller groben verdrießlichen Reden/ und Schertzes darbey enthalten.⁹

Der höfische Verhaltensstil, die *Cortegiana*, wie sie von Baldassare Castiglione mit Leitbegriffen wie Anmut, Schicklichkeit, Würde und Allgemeinbildung so einflußreich dargestellt wurde, ist im Gesellschaftsbuch der Fruchtbringer zu einem umfassenden, ständeübergreifenden Modus gesellschaftlicher Kommunikation geworden, die, angeregt von italienischen *Accademie letterarie*, auf einer nicht mehr zeremoniellen Höflichkeit basierte. *Conversazione civile* sollte nach Stefano Guazzo über die ererbten regionalen, sozialen, konfessionellen,

⁹ Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. Werke. Bd. 1. Hg. K. Conermann (Die Deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts Fruchtbringende Gesellschaft. Reihe II, Abt. A Köthen). Tübingen 1992, S. [10].

kulturellen Differenzen hinweg Frauen und Männer verschiedener Stände, regionaler Herkunft, Religion und Sprache miteinander verbinden. Auch in der Fruchtbringenden Gesellschaft strebte man danach, im ethischen und sprachlichen Sinne „Sprachgesell(e)“, lat. *congerro*, mhd. *redegesele*, frz. *compagnon* (*d'entretien*) zu werden, wie die inzwischen aus dem gebräuchlichen Wortschatz entschwundenen Wörter und die ihnen zugrundeliegenden Begriffe lauten.

Damit ist noch ein anderes verknüpft, das die *Conversazione civile* auf den Punkt bringt und in Deutschland auch zum erstenmal von der Fruchtbringenden Gesellschaft formuliert wurde, nämlich das gesellschaftliche Kriterium des Geschmacks, hauptsächlich des Sprachgeschmacks. Harsdörffer, der weltgewandte und besonders dem italienischen Schrifttum und den italienischen Akademien zugewandte Nürnberger Literat, verfaßte 1651 anlässlich der Übertragung der Gesellschaftsführung auf Fürst Ludwigs Nachfolger, Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar („Der Schmachhafte“), eine *Lobrede Des Geschmacks*.¹⁰ Der Diskurs vom Geschmack als einer die sinnliche Wahrnehmung in Anspruch nehmenden spontanen Form der Erkenntnis war damals in Europa noch weit von jener ästhetischen Debatte um *gusto*, *goût*, *taste*, Geschmack bzw. um die verwandten Begriffe *Gehör*, *Geruch* und (künstlerisches) *Auge* entfernt, wie sie im 18. Jahrhundert herrschte. Aus der Vorgeschichte des Begriffs verdient in Hinsicht auf die Fruchtbringende Gesellschaft und die religiöse Fundierung der Philologie in der Renaissance die mystische Vorstellung hervorgehoben zu werden, daß Gott geschmeckt werden müsse. In *Idiota de sapientia*, einem Dialog des Laien mit dem Orator genannten Kleriker, erklärt Nikolaus von Kues solche *sapida sapientia* durch *internus gustus* als Geschmackswisheit. Das in Gott vorgekostete Wahre, Gute und Schöne unterliegt jedoch nicht dem Geschmacksurteil des Laien, denn solches Schmecken übersteigt selbst das höchste Seelenvermögen, die Vernunft (*intellectus*). Die irdische Erfahrung der Schönheit, das Urteil des Geschmacks an weltlichen Dingen, taucht in der Renaissance zuerst bei Laien und nicht bei Theologen auf und dort nicht einmal in der Rhetorik oder Poetik, sondern in der frühneuzeitlichen Hofliteratur. In Castigliones *Il Libro del Cortegiano* wird das Urteil dem *Discreto*, dem Unterscheidungsfähigen, aufgetragen. In der Kunst der *Cortegiania* kommt es statt auf die Vermittlung von sinnlicher Erfahrung mit der Schau Gottes auf eine Vereinbarung des sinnlich Gefälligen mit dem Wahren an – durch jene „*prudenzia*“, die das Ethos durchscheinen läßt und nicht in bloße Heuchelei und Verstellung verfällt. Verstellung in guter Manier, „*dissimulare di bon modo*“, praktiziert bei Castiglione jener Ritter, dessen Verkleidung als roher Hirte die

¹⁰ In: [ders.]: Fortpflanzung der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft ... Gedruckt zu Nürnberg ... 1651. Wiederveröffentlicht in Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Vorhaben/ Gemähldte und Wörter. München 1971 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen und Dokumente in vier Bänden hg. v. Martin Bircher. Bd. 1).

Vorstellung durch ihre *Sprezzatura*, Nachlässigkeit, reizt, um sodann durch Entdeckung des Höheren umso mehr Gefallen zu erregen.¹¹ Sinnliche und geistige Wahrnehmung sind hier schon in einem spontanen Urteil vereinigt, wenn auch noch nicht mit der Geschmacksmetapher belegt. Bei Harsdörffer ist der Geschmack dann ebenso wie bei seinem Zeitgenossen Baltasar Gracián noch nicht auf eigentlich ästhetische Phänomene bezogen, wohl aber ist er ein Vermögen eigener menschlicher Erkenntnis, so daß „der Geschmack auch dem Verstande beygemessen wird/ so gar/ daß bey den Lateinern das Wort Sapientia und Sapere von Sapore dem Geschmack und der sichern Unterscheidung des nützlichen und schädlichen hergeführt wird.“ (a. a. O., S. 33). Zwar ist der Geschmack auch noch wie bei Nikolaus mit der Gotteserkenntnis verknüpft, er dient allerdings auch der persönlichen reformatorischen Rechtfertigung des Gläubigen, weil Geschmack den Menschen dazu befähigt, „die himlischen Gaben/ und das gütige Wort Gottes“ zu prüfen und zur Buße „erneuert“ zu werden. Obwohl Harsdörffer, wie Gracián, auch noch Täuschung und Verführung des Menschen durch den Geschmack kennt, gilt er ihm doch als edelster der Sinne. Das letztlich durchschlagende Argument, das Harsdörffer für die Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft anführt, ist das wichtigste: „Der **Geschmack** aber kan allein ein sichres Urtheil fassen und durch die Zungen aussprechen; daher auch von diesem Glied eine gantze Sprache die Zunge genennet wird. Höchstgemeldtes Haupt der hochlöbl: Fruchtbringenden Gesellschaft ist der getreue Schutzherr/ und preiswürdige Pfleg-Vater unsrer lieblichen und üblichen Sprache/ unsrer durchdringenden und Hertz-zwingenden Sprache/ unsrer künstlichen und dienstlichen/ unsrer reinlichen und scheinlichen/ unsrer holdseligen und glückseligen Sprache.“ (a. a. O., S. 39). Harsdörffer spricht zum erstenmal Geschmack als Vermögen der Kritik, der Sprachkritik, an. Er gründet Sprachkritik auf das biblisch-reformatorische Selbstverständnis der Fruchtbringenden Gesellschaft: „Ja die Sprachen sind die Scheiden/ in welchen das Schwert des Geistes geführt wird/ daher auch die erste Gnadengabe des Neuen Testaments gewesen/ daß die Apostel mit feurigen Zungen gesehen/ und aller Sprachen kündig worden; massen auch hundert Jahre vor Stiftung dieser hochlöblichen Gesellschaft/ das Liecht des H. Evangelii/ mit der Deutschen Sprache Aufnehmung und Ausbreitung herfürbrechen müssen.“ (ebd.). Der Zusammenhang von Grammatica und Religio, den wir bei Scaliger, Opitz, Fürst Ludwig und Ratke feststellten, ist auch bei Harsdörffer evident. Er begründet die Spracharbeit der Fruchtbringer in einer christlichen Philologie.

¹¹ CONERMANN, K.: Der Stil des Hofmanns. Zur Genese sprachlicher und literarischer Formen aus der höfisch-politischen Verhaltenskunst. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhunderts. Hg. A. Buck u. a. Hamburg 1981, I, S. 45-56. Vgl. auch M. Fick, Artikel „Geschmack“ in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. Gert Ueding. III, Sp. 870-901, hier Sp. 878 (mit Verweisen auf englische Literatur der späten Renaissance); ders.: Artikel „Geschmacksurteil“, a. a. O., Sp. 901-907.